universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kleinere Schriften

Reiseschilderungen

Steub, Ludwig

Stuttgart, 1873

I. Von München nach Augsburg. 1840

urn:nbn:at:at-ubi:2-8537

I.

Von München nach Augsburg.

Im Mai 1840.

Wir dürfen jetzt auch von Eisenbahnen mitsprechen, wir Münchner-Augsburger; wir besitzen nicht mehr bloß das Comité, lange genug unser einziges Unterpfand, sondern auch wirklich die eisernen Spuren seiner Thätigkeit auf viele Stunden weit, wenn auch noch nicht auf der ganzen Strecke, die erst im Oktober fertig werden soll. Wir freuen uns herzlich darüber; zunächst nicht wegen der commerciellen Folgen, die sich allerdings unter Hinzudenken eines Schienenweges von München nach Salzburg und Triest, von Augsburg nach Nürnberg und Norddeutschland ins Unermeßliche spinnen lassen, sondern weil wir den Weg zwischen beiden Städten für langweilig halten und also froh sind, schnell darüber wegzukommen. Dies ist wenigstens die Stimmung der Menge, welche der Heerstraße über Dachau oder Fürstenfeldbruck, die sich zwischen stillen Weiden, über kornbewachsene Hügel, durch fruchtbare Thäler, durch Waldesgrün und freundliche Dörfer dahinschlängelt, herzlich gram ist. So verwöhnt sind wir durch unsere Nachbarschaft! Wir wollen nur Seegelände, Hochgebirge, Alpen-

triften, Felsenhäupter. Wie viel glücklicher ist der knapper gehaltene Landsmann aus dem Norden, vom Strande der Ostsee oder der Nordsee, aus der sandigen Mark, aus der Lüneburger Heide, der hierherum schon zu schwelgen anfängt! In unsern Hügeln achtet er die jungen Söhne der alten Berge, die am Horizonte stehen, in unsern Thälern erblickt er dichterisch nur Idyllenscenerie, aus der raschen, grünen Isar weht ihn der kühle Duft der Gletscher an, in denen er sie entspringen läßt, und über Alles legt sich ihm verherrlichend der zaubervolle Nimbus des goldenen Südens, von dem er daheim so viel gelesen und den er gutmüthig bei uns schon beginnen sieht.

Der Bahnhof zu München liegt eine kleine halbe Stunde vor dem Thore, ein Mißstand, der dadurch an Gewicht verliert, daß die Gäste durch eigene, von der Anstalt bestellte Fiaker aus den Ringmauern herausgeholt werden, bis es einmal zur Erwerbung eines näher gelegenen Grundes kommt, wozu die alte Schießstätte ausersehen ist. Wer den Pschorrbräukeller kennt, den ungeheuern, der von seiner künstlichen Esplanade herab freundlich über die Stadt hinblickt, der weiß auch den Bahnhof, denn er liegt zu dessen Füßen, in einer Ecke des Marsfeldes, ganz nahe an der Landsbergerstraße, gegenüber von Nymphenburg. Es ist ein hohes, hölzernes Gehäuse, von dessen First herunter die Landesflagge weht, an dessen Vorderseite auf großer schwarzer Tafel Bedeutung und Zweck des Gebäudes ausgesprochen sind. Von seinen Seiten lösen sich hohe Planken ab, die einen beträchtlichen Hofraum einfangen, das Arsenal der Bahn. Vor den Eingängen stehen zwei hölzerne Tempelchen, unbestimmbarer Ordnung, in denen der Reisende

sein Opfer darbringt, welches er im Vergleich zu andern Bahnen immer noch etwas hoch zu finden geneigt ist. Die Glocke, die über dem Giebel des Bahnhauses hängt, läßt sich vor der Abfahrt dreimal hören. Beim zweiten Male öffnen sich die Thore des Hauses, um sich beim dritten Male wieder hinter der Menge zu schließen. Zwei große Empfangszimmer beherbergen die Reisenden die wenigen Minuten bis zur Abfahrt. — Endlich ist's an der Zeit und das fahrlustige Volk strömt hinaus in die weite Halle, welche die Anfänge der Bahn überwölbt. Dort stehen in langer Reihe die Wagen bereit, die rauchende Maschine an der Spitze. Die beiden englischen Wagenlenker hanthieren auf dieser und schüren den Brand, der glühend herausglotzt aus der Esse, während sie selbst, schwarz und rußig vom Kopf bis zur Zehe, zwei Dämonen gleichen, die an den Pforten der Hölle stehen. Der Wagen sind viererlei. Die letzte Classe ist ein viereckiger Kasten ohne Deckel, mit hölzernen Bänken, ohne Schutz gegen Regen oder Sonne — der Lieblingsplatz der Landleute. Die nächste Classe erfreut sich schon gepolsterter Sitze; vor der Sonne schützt die Bedachung und gegen den einschlagenden Regen die ledernen Vorhänge zu beiden Seiten. Wer's noch besser haben will, dem gewährt die zweite Classe nicht allein gepolsterte Sitze, sondern auch gepolsterte Rücklehnen, und die besten und vornehmsten Wagen, die der ersten Classe, führen sogar Glasfenster. In ihr Inneres aber guckte ich nicht hinein, gerade um mir's desto schöner ausmalen zu können. Da denke ich mir sammtene, schwellende Kissen, mit goldenen Stäben eingefaßt, weiche Eiderdunenpolster an den Seiten zur Ruhe für das müde Haupt, und

den Plafond schmücken vielleicht geschichtliche Fresken von Wilhelm Kaulbach oder Julius Schnorr von Carolsfeld. — Eine Menge Diener laufen unterdessen hin und her, ermahnend, helfend und rathend, die meisten in der Bahnlivree, einem krapprothen Frack mit schwarzen Aufschlägen; das Haupt bedeckt eine Jokeimütze, deren Vorderseite die Insignien der Anstalt zeigt, ein geflügeltes Rad, das auf einer Schiene ruht.

Wir sitzen; die Maschine gibt sich mit einem durchdringenden Pfiffe selbst das Zeichen und rollt davon. Das Ungethüm jagt rasselnd, dampfend, schnaubend dahin und darüber kommt die ganze Gegend in Unordnung und fährt wie besessen durch einander. Die fernen Höhen rücken eiligst näher, einzelne Häuser schießen pfeilschnell daher und fahren pfeilschnell wieder davon. Wenn man durch die Alleebäume auf das Gebirge sieht, so ist's gerade, als ob die ungeheure Zugspitze den andern Bergen nachjagte, die lustig vor ihr davon rennen. Fährt man durch einen Hain, so lassen sich zwar die vordern Bäume an der Straße ganz vernünftig an, aber hinten im Walde sieht es aus, als ob die Fichten scherzend durcheinander liefen. Die Menschen, die an der Bahn stehen, erscheinen von Ferne recht menschlich, aber im Vorüberfahren verfließen sie ins Formlose und werden erst hinter uns wieder consistent. Und alle diese Wunder sieht man auf den guten Polstern recht ruhig an und raucht eine Cigarre dazu.

Wir fahren am Hirschpark vorüber und sehen alsbald die Mauern und die Bäume des Nymphenburger Gartens und darüber die Zinnen des hohen Schlosses. Die Anlage ist aus jener Zeit, wo die deutschen Versailles

gestiftet wurden, mit den endlosen, geraden Avenuen, in denen die noblen Ahnen auf und ab promenirten, mit den Fontänen, die dem Himmel drohen, mit den Göttern und Göttinnen, deren Nacktheit jetzt die Flechte deckt und mit den wundervollen Coups d'oeil durch ausgehauene Waldungen und andere besiegte Naturhindernisse hindurch auf halbe Tagereisen weit entfernte Kirchthürme, deren Uhrblatt man in kindlicher Freude mit dem Telescop heranzog. Die Lustschlösser haben auch ihre Fata; jetzt spiegeln sich diese weißen Gemäuer öde und verlassen in den Bassins ihrer Springbrunnen. Berg am Würmsee, Tegernsee und Hohenschwangau in ihrer herrlichen Natur sind für die Fürsten an ihre Stelle getreten und was das Volk betrifft, so zählt das ländliche Ebenhausen, vier Stunden ober der Stadt am Isarraine gelegen, wo der ganze Zug der blauen Riesen, die das bayerische Flachland gegen Süden umgürten, übersehen werden kann, an einem Tage oft mehr Besucher, als das stolze Nymphenburg in einem halben Jahre.

Außer dem nahen Nymphenburg erschauen wir aber auch noch in weiter Ferne das ragende Hochgebirge in seiner Alpenmajestät und gegen Norden, jedoch um vieles näher, den Höhenzug, auf dem der Markt und das weitgesehene Schloß von Dachau liegen, und von da herauf nach einander die uralten, agilolfingischen Dörfer Allach, Menzing, Pipping, Pasing, Aubing, die schon lange standen, ehe die jetzige Hauptstadt erwähnt wird.

Die Maschine hält: wir sind in Lochhausen, einem stillen, verlegenen Dörfchen, zwei Stunden von München, von welchem ehedem nur die nächsten Nachbarn etwas

wußten und das nun den Münchnern so bekannt geworden ist, wie Neuberghausen oder Hessellohe. Diese Ortschaft war nämlich viele Monden lang der Port, in dem der Dampfwagen seine Fahrt beschloß, zu einer Zeit, da er noch in Windeln lag und sich nicht weiter getraute, weil die Schienen nicht gelegt waren. Damit ging ein glücklicher Stern auf für Lochhausen, das überrascht und freudetrunken täglich Hunderte von Hauptstädtern ankommen sah, die die Eisenbahn hatten probiren wollen. Diese Frequenz hat allerlei abgesetzt; ein solcher Niederschlag ist zum Beispiel der schmucke Wirthshauspavillon von Holz rechts der Bahn und das mächtige Belvedere gleichen Stoffes zu seiner Seite, eigens erbaut, damit die früher angekommenen Münchner den später daher rollenden entgegensehen können. Linker Hand hat die Bahnverwaltung colonisirt und verschiedene hölzerne Gebäude errichtet, mit zierlichen Geländern und anderm Schmuck, was Alles die Bedeutsamkeit der Station recht schön zu erkennen gibt. Auch ist hier eine Anhöhe durchgegraben, deren Ränder ein gemauerter Bogen verbindet, welcher geschmackvoll entworfen und nagelneu, wie er ist, die Umgebung nicht wenig heraushebt.

Nach ein paar Minuten, während deren manche Passagiere ausgeschifft und andere an Bord geladen worden sind, macht sich der Zug wieder auf und eilt wieder tobend davon. Doch wird noch an verschiedenen Dörfern gehalten, ehe wir nach Nannhofen kommen, das acht Stunden von München liegt und gegenwärtig der äußerste Punkt ist, bis zu dem die Locomotive geht. Allenthalben werden an den Stationen Gebäude errichtet für die Leute der

Bahn und geräumige Hallen zur Unterkunft für die Wartenden.

Bald nachdem wir Lochhausen verlassen haben, kommen wir in die Gegend von Fürstenfeld, dessen Zinnen sich jenseits des Waldes erheben und uns an die düstere Geschichte erinnern von Herzog Ludwig dem Strengen und seiner schönen Gemahlin, Maria von Brabant. Man weiß, daß der Herzog einen tapfern Feldhauptmann hatte, Heinrich von Hirschau, der von der edlen Frau beim Schachspiel einst vergebens begehrt hatte, sie solle ihn dutzen, wie sie es andern Rittern that, und daß ihm später, als er mit dem Herrn in der Pfalz am Rhein verweilte, die Gebieterin schrieb, er solle gerne erhalten, was er einst von ihr verlangt, wenn er den lange zögernden Gemahl zur schnelleren Heimkehr bewege. Der Brief ging mit einem andern ab, der an den Herzog gerichtet war. Der Bote verwechselte sie; jener an Herrn Heinrich von Hirschau kam in die Hände des Herzogs, der, die Worte mißverstehend, von der Wuth der Eifersucht zerrissen, heraufjagte nach Donauwörth, wo Maria auf der Burg von Mangoldstein seiner Rückkehr harrte, und die Herzogstochter von Brabant enthaupten ließ (18. Febr. 1256). Als er nun bald die Unschuld der Gemordeten erfuhr, da soll ihm der Gram in einer Nacht die Haare gebleicht haben, und zur Sühne seiner That stiftete er das Kloster zu Fürstenfeld für den Orden von Cisterz. Jetzt hausen aber einhundert Invaliden in den Zellen, wo vordem die frommen Mönche für Ludwig des Strengen Seele beteten.

Jenseits des Waldes liegt auch eine Wiese, die dem Freunde vaterländischer Geschichte denkwürdig ist. In diese

Gegend war an einem Tage des Weinmonds 1347 Kaiser Ludwig der Bayer aus seiner Burg zu München auf die Bärenjagd gezogen und als er über jene Au ritt, sank er plötzlich vom Rosse und schloß für immer die müden Augen. Das Volk heißt deßwegen die Au noch bis auf diesen Tag die Kaiserwiese, und König Maximilian Joseph errichtete hier 1808 zum Gedächtniß eine Denksäule.

Nun sind wir in Nannhofen und steigen immerhin zufrieden aus, wenn auch anderthalb Stunden darauf gegangen sind, um eine Strecke von acht Stunden zurückzulegen. Diese lange Dauer der Fahrt ist zunächst dem oftmaligen Anhalten zuzuschreiben; denn außer der Zeitversäumniß in den verschiedenen Dörfern geht aus der Kürze der Stationen auch noch der Uebelstand hervor, daß der Drache an der Spitze nie dazu kommt, seine Flügel so recht kräftig zu schlagen, weil er immer schon wieder am Ziele ist, wenn er gerade in den besten Eifer gerathen will.

Die Leute aus den Wagen der vierten Classe verlieren sich nun in den Feldern und im Holze und gehen ihren Ortschaften zu oder auf dem Fußwege nach Augsburg; die andern aber übergeben sich den Augsburger Lohnkutschern, die mit ihren Wagen schon auf sie warten. Wir haben uns noch durch einen kurzen Feldweg durchzuarbeiten und sind dann auf der Heerstraße, die in einer freundlichen Gegend durch mehrere Kirchdörfer zieht, bis wir nach Merching kommen ins Posthaus, wo gehalten und gefüttert wird. Den Reisenden von Distinction empfängt hier ein schiefes Zimmerchen, das manches Abstoßende bietet. Die Fliegen fallen den Eintretenden lärmend an, Fenster und Thüren sehen schäbig und verwittert drein; der Braten ist

verschmort, das Salatöl stinkt. Es verändert auch wenig an der Sache, daß ein Groschenbild als Ornament an der Wand hängt, welches die Einnahme von Belgrad durch die Kaiserlichen unter Loudon darstellt. Nichts erinnert hier an den Fortschritt unsrer Zeit als die Rechnungen, welche selbst über hochgespannte Erwartungen weit hinausgehen. Ehemals waren die Wirthshäuser auf dem platten Lande in Altbayern „lächerlich wohlfeil," dabei freilich auch nicht Alles so rein und blank, wie es in besuchtern Gegenden, in der Schweiz oder am Rheine zu finden ist. Wenn man sich nun auch die Reinlichkeit nicht abkaufen lassen wollte, so konnte man doch in den bescheidenen Zechen eine Art Vergleichsvorschlag finden, der uns bewegen sollte, mit dem Gebotenen, wie es auch sei, vorlieb zu nehmen, maßen es ja fast umsonst zu haben. Jetzt aber lebt man in solchen Häusern auf dem Lande theurer als in den Gasthöfen der Stadt, und ist daher sehr geneigt, ihre Schäbigkeit etwas unverschämt zu finden.

Nicht weit von Merching fährt man durch Mehring, ein ansehnliches Pfarrdorf, und hier tritt man in die breite Niederung, die der Lech durchströmt. Auf dieser Seite heißt sie die Mehringer Au und ist zum Theil angebaut; jenseits des Stromes dehnt sich weithin das kahle Lechfeld, wo einst Kaiser Otto die Magyaren schlug, wovon den Augsburgern noch viel Gedächtniß geblieben, da sie selbst mannlich dabei gestritten, den heiligen Bischof Udalrich voran, unter dem Banner ihrer Stadt, welches ein Bürger, der stolze Hirsch genannt, getragen hat. Rechts wird die Niederung vom Lechrain begrenzt, einem Hügelzug wechselnder Höhe, auf dessen Scheitel das Dorf Kissing liegt,

wo der „bayrische Hiesel“ geboren worden, der vielbesungene Räuberhauptmann, der einst so groß war in den Ländern zwischen Lech und Iller, und dessen Ruf ein gewaltiges Echo fand auch in den bayerischen Gauen. Weiter unten krönt die Anhöhe das Städtchen Friedberg, das freundlich herunter blickt, denn die Zeiten sind vorbei, wo es als bayerische Grenzveste die kecken Augsburger schrecken sollte. Unten im Thale, näher heran, bezeichnet ein Kirchlein die Stelle, wo St. Afra, die reuige Buhlerin, zu Römerzeiten den Feuertod erlitten hat. Links aber sehen wir über grauen Weidenbäumen und hohen Pappeln schon lange die Thürme der alten, großen Augusta, die sich in ihrer ganzen Länge vor uns ausbreitet.

Wir fahren über die Lechbrücke, der jetzt eine Doppelgängerin erwachsen ist, die Brücke für die Bahn, welche sauber und nett, wie aus dem Ei geschält, etwas weiter oben über den Fluß springt. Unten rauscht der gelbe Bergstrom, seit mehr denn einem Jahrtausende bis auf den heutigen Tag die Grenze der Bayern und der Schwaben, in Sitten und mehr noch in der Mundart. In Friedberg hört man noch die volle, tiefe Sprache der Bojoaren in alter Kraft, unter den Thoren von Augsburg schon die helle, niedliche der Allemannen in ihrer ganzen Reinheit. Nur die Volkstracht hat sich nicht an den Strom gebunden, denn die zierlichen Hauben der schwäbischen Mädchen mit den langen, schwarzen Bändern haben sich eine halbe Tagreise hereingezogen über den Lech.

Ich habe in meinem Busen immer eine große Vorliebe für Augsburg genährt. Ich bewundere die gewaltige Ausdehnung der Stadt, um so mehr, weil es nicht Vorstädte

und neuere Anwüchse sind, was sie so unermeßlich weit macht, sondern weil sie schon seit Jahrhunderten so groß und stattlich ist in ihren Mauern, innerhalb ihrer hohen Wälle und tiefen Graben. Mir gefällt's auch, daß sich hier so viel Mittelalter in unsere Zeit hereingerettet hat, so viele Erinnerungen an vergangene Tage, so viele Wahrzeichen und Denkmäler. Welch herrlicher Spaziergang von St. Ulrichs Kirche herunter zum Fugger- und Weberhause, an den ehernen Brunnen, an dem gigantischen Rathhause und dem ragenden Perlachthurm, an der Veste der Herrn von Imhof vorbei zum uralten Dome und zum weiten, grasbewachsenen Frohnhofe, wo ehemals die Turniere gehalten wurden! Fast am meisten freut mich das Haus der Imhofe, das mit seinem Thurme schwarz, hoch und mächtig, wie eine der Burgen zu Florenz, über den Obstmarkt emporragt. Von seinen gezackten Zinnen sieht manch Jahrhundert auf die Obstweiber herunter, die zu seinen Füßen kauern und sich freilich wundern, daß man das alte, düstere Haus nicht schon längst weiß angestrichen und mit grünen Jalousieen versehen hat.[1] Es sind überhaupt so viele Häuser in Augsburg, vor denen man gerne beschauend stehen bleibt. In unsern neuzugerichteten Städten wollen nur die Straßen Eindruck machen; die Häuser stellen sich uniformirt in Reih und Glied und bescheiden sich, nur in der Linie mitzuzählen. Hier ist es umgekehrt. Da ist es in Stein ausgehauen, dort ist's mit Farben aufgetragen, was das Gebäude für Ansprüche machte, was es für

[1] Seit der Zeit ist das Haus der Imhofe niedergerissen worden und hat an dessen Stelle Herr Finanzrath Riedinger einen Palast erbaut, der zwar auch eine Zierde der Stadt ist, aber mich die alte Burg doch nicht vergessen läßt.

rühmliche Insaßen hatte. Die frühern Zeiten mit ihrem Sinn für Oeffentlichkeit verargten's keinem, der zur Zier der Stadt mit seinem geistigen oder leiblichen Hab und Gut etwas Prunk und Prahlerei trieb. Die Geschlechter schmückten ihre Sitze mit ihrem und der lieben Vettern Wappen. Wie schön steht der gothische Erker an dem Hause der Herrn von Stetten! Wer etwas war beim Reich oder bei der Stadt, der setzte die Insignien seiner Würde über sein Portal und vergaß auch den Wahlspruch nicht, dem nachlebend er es so weit gebracht. Der reiche Kaufherr entblödete sich keineswegs, seine eigene Person im Federbarett und schwarzen Sammtrock zwischen die Fenster seiner Wohnung malen zu lassen, wie sie weit von seinem Augsburg am fernen Meeresstrande unter Palmen steht und vergnügten Sinnes den Mohrenknaben zusieht, welche die Säcke mit den mexicanischen Dublonen vor ihm ausleeren. Der Gelehrte ließ sich den ganzen Parnaß auf das Haus malen, sammt den neun Schwestern, der castalischen Quelle und dem Pegasus. Seine Lieblingsmuse führt ihn, der sich bescheiden verneigt, hinauf zur Höhe, wo Apollo mit der Zither sitzt und wohlaffectionirt herunterlächelt. Was ist davon noch übrig? Geschämig, scheu und schüchtern, wie wir sind, ersetzen wir das Alles durch eine Visitenkarte, die am äußern Gitter angeschlagen wird. Auch in Augsburg ist das Meiste von solchen Sachen schon überweißt. Dadurch verlieren aber die Häuser ihre Individualität; man sieht's ihnen an, daß sie nicht mehr die Wohnplätze seßhafter Geschlechter sind von Jahrhunderten her, sondern nur die Nester heimathloser Zugvögel, die flüchtig brüten und vorüberfliegen.

Auch außerhalb der Thore ist es sehr angenehm zu lustwandeln. Hohe Mauern ziehen sich um die Stadt, von vielen alterthümlichen, epheubewachsenen Thürmen überragt. Darunter ist ein tiefer Graben, da und dort mit Wasser eingelassen, in welchem Schwäne schwimmen, an den meisten Stellen aber trocken. Am Ufer des Grabens sind die Spaziergänge, wohl um die ganze Stadt herum, oft von Thoren und Thorbrücken unterbrochen, mit dichtem Laubdach überdeckt. Sie gewähren einerseits die Ansicht des grauen, malerischen Gemäuers, anderseits den Einblick in die Gärten der Landhäuser, die am Wege stehen. In diesem Umfange liegen manche schöne, öffentliche Lustörter, wo sich die Augsburger gütlich thun bei ihren herrlichen Würsten und ihrem Bier, das alle Jahre besser wird.

An einem Bache, der unter Gebüschen eilfertig dahinrauscht, ist ein lustiger Garten zu finden, wohin die schöne Welt zum Frühstück kommt. Da ist Alles mit der dieser Stadt eigenthümlichen Reinlichkeit geputzt und gescheuert; die Bänke und Tische sind so glatt, die Kieswege so zierlich, die Blumenbeete so niedlich und geschmackvoll! Und die Mädchen und Frauen sind so artig und lieblich und sprechen eine so melodische Sprache mit so süß klingender, weicher Leierstimme, wie man sie nur in Schwaben hören kann. Ueber Alles aber, was in der schönen Umgebung der Stadt erheitert und ergötzt, thut sich der Spickel oder die Insel hervor, ein lichter Waldplatz, eine halbe Stunde von Augsburg, den die Arme des Lechs durchströmen. Da sind freundliche Häuschen, aus denen schmucke Kellnerinnen allerlei Labsal hervortragen, da sind unter den nahen Zweigen viele Tische und Bänke, da ist auch ein anmuthiger

Tanzplatz. Wie herrlich ist der Ort, wenn an warmen Sommerabenden das Waldhorn durch die Bäume tönt, wenn die schönen Augsburgerinnen tanzen und durch den säuselnden Hain, auf dessen Wipfeln sich die letzten Sonnenstrahlen wiegen, frohes Kosen und Geflüster geht, in das die Bäche rauschen und die Vögel ihr Schlummerlied hineinsingen!

Ich kann wahrhaftig nicht sagen, warum die Münchner diese Stadt die langweilige nennen. Ihr sociales Leben wissen die Augsburger doch höchlich zu loben. Es soll da weder Geldstolz noch adelichen Dünkel geben, sondern lauter Güte und Verträglichkeit. Noch ist zu bemerken, daß die Augsburger immer anhänglicher werden an das Haus Bayern, mit dem sie in frühern Zeiten so manchen Strauß gehabt. Anfangs zwar wollte es den Patriciern und Bürgern der uralten, reichsfreien Augusta Vindelicorum seltsam dünken, daß sie nun mit den Friedbergern und Lechhausern, den geringgeschätzten Nachbarn, unter Einem Scepter stehen sollten, aber dies Gefühl hat sich allbereits verloren. Die Söhne der Geschlechter nehmen recht gerne Sitz und Stimme ein in unsern Collegien, und die Bürger freuen sich, daß der Handel und die Gewerbe wieder so stattlich aufblühen.